Heimberger Keramik

Autor(en): **H.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alte Stücke aus dem Historischen Museum Bern

HEIMBERGER KERAMIK

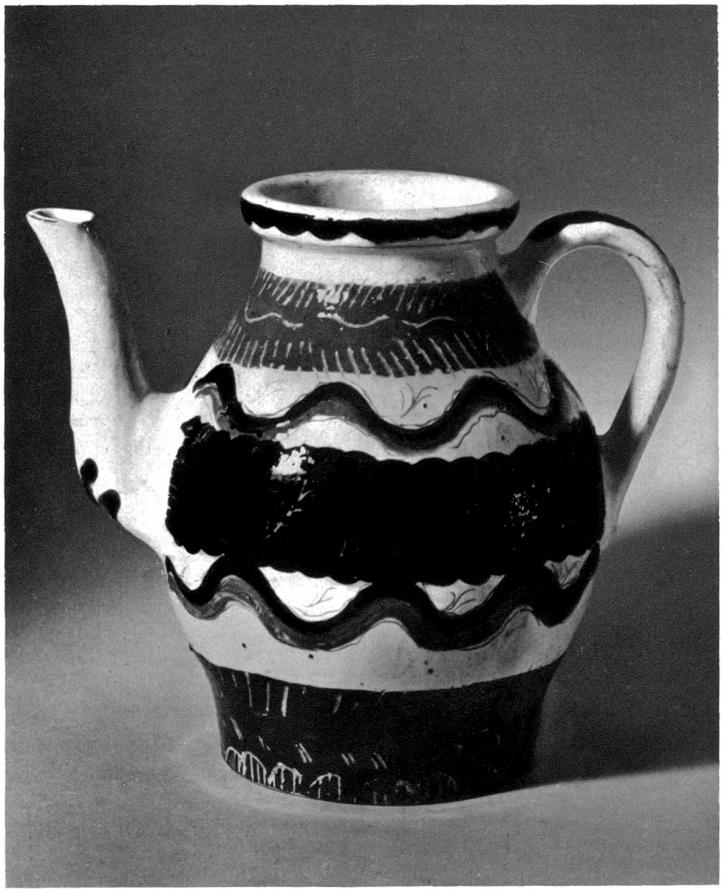
Wer von Thun die langgestreckte Straße durch Steffisburg und Heimberg geht, der trifft auf Schritt und Tritt Lastautos mit Ziegeln und Backsteinen. Und der sieht nahezu vor jedem Hause oder um dieses herum große Gestelle, auf denen Tontöpfe, Milchhäfen, Kochgeschirr, Kaffeetassen, Vasen in allen möglichen Formen und Größen in der Sonne trocknen. Wir befinden uns in einem Gebiete schweizerischer Bauernkeramik, die ihre Erzeugnisse von jeher unter dem Namen: Steffisburger, Thuner, Heimberger Töpferei in die weite Welt hinaus sandte und schon immer zu der originellsten ihrer Art gehörte.

Die Heimberger Keramik hat ihre Geschichte, deren Entwicklung wir besser kennen als ihren Ursprung. Daß die Tonlager, die sich von Thun bis Ober-Dießbach erstrecken, Anlaß nicht nur zu industrieller Ausbeutung, sondern auch zur Schaffung eines selbständigen Gewerbes gaben, ist hier ersichtlich. Heimberger Töpferei sei bis ins 18. Jahrhundert Gebrauchstöpferei gewesen, melden die Chroniken. Aber gerade aus diesen Dingen für den täglichen Gebrauch sind die kunstgewerblichen und doch fest im Bodenständigen wurzelnden Keramiken entstanden, die wir heute auch für den Schmuck unserer Wohnung verwenden.

Warum ist das Heimberger Geschirr so braunschwarz? Diese Frage rührt an seine Sonderheit und Eigenart, — aber auch an seine Schönheit. Auf diesem dunkeln Grund hat sich von jeher die Phantasie und die Schaffenslust der Maler und Malerinnen betätigt — denn von jeher haben auch Frauen sich in hervorragender Weise in Heimberg auf diesem Gebiete betätigt. Weiß, leuchtend gelb, grün, blau und rötlichbraun, diese Farbenkombination, die immer und immer wieder zu sehen ist, bildet die klassische Heimberger Farbenskala. Sie wirkt sich in den lustigen Bauernblumen aus, in den Ornamenten und im Figürlichen. Und obgleich Zeitstile und Mode auch auf die Heimberger Keramik eingewirkt haben, äußere Einflüsse gleichfalls Licht und Schatten auf sie warfen: dieser Farbenzusammenstellung auf dem dunkeln Grund ist sie durch mehr als 150 Jahre hindurch treu geblieben.

Die Heimberger Keramik gehört zum engobierten Töpfergeschirr, dessen Eigenart darin besteht, daß das Decor unter der durchsichtigen Bleiglasur angebracht wird. Das Decor wird mit dem sogenannten Hörnchen aufgegossen, und die Zeichnung sodann mit einer Nadel umritzt.

In den Museen sind prächtige Stücke alter Heimberger Keramik zu sehen, die deren Blütezeit darstellen. Neuenburg, Bern, Zürich, sowie ausländische Sammlungen haben der Thuner, Steffisburger oder Heimberger



Krug mit primitivem Dekor

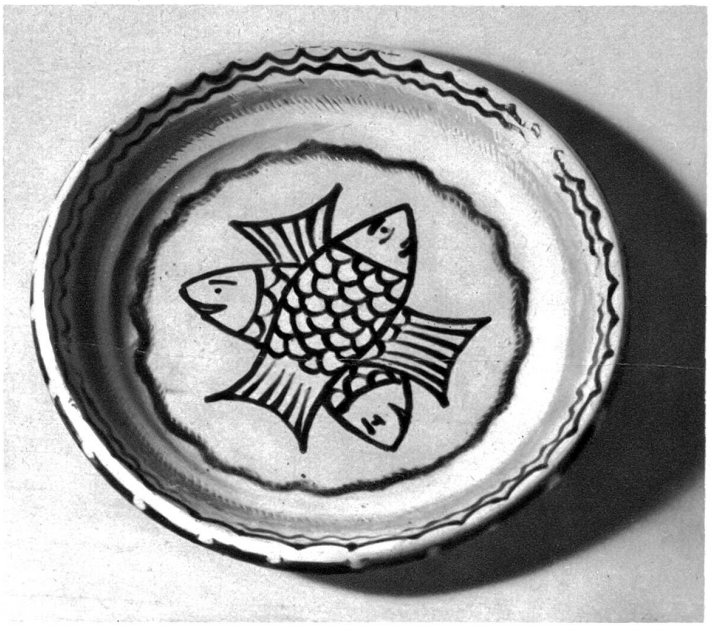
Altes Stück aus dem Historischen Museum Bern

Keramik Ehrenplätze zuerteilt. Die Teller mit den naiven Bauernzeichnungen und den humorvollen Sprüchen bilden heute wiederum Vorlagen, die unter dem Einfluß kunstgewerblicher Schulung in die Moderne übertragen werden. Tabaktöpfe und Wandwaschbecken sind heute wohl verschwunden, ebenso die Kerzenstöcke, Tintenfässer und andere Dinge: aber noch immer richten sich die Heimberger nach ihrer ursprünglichen Art.

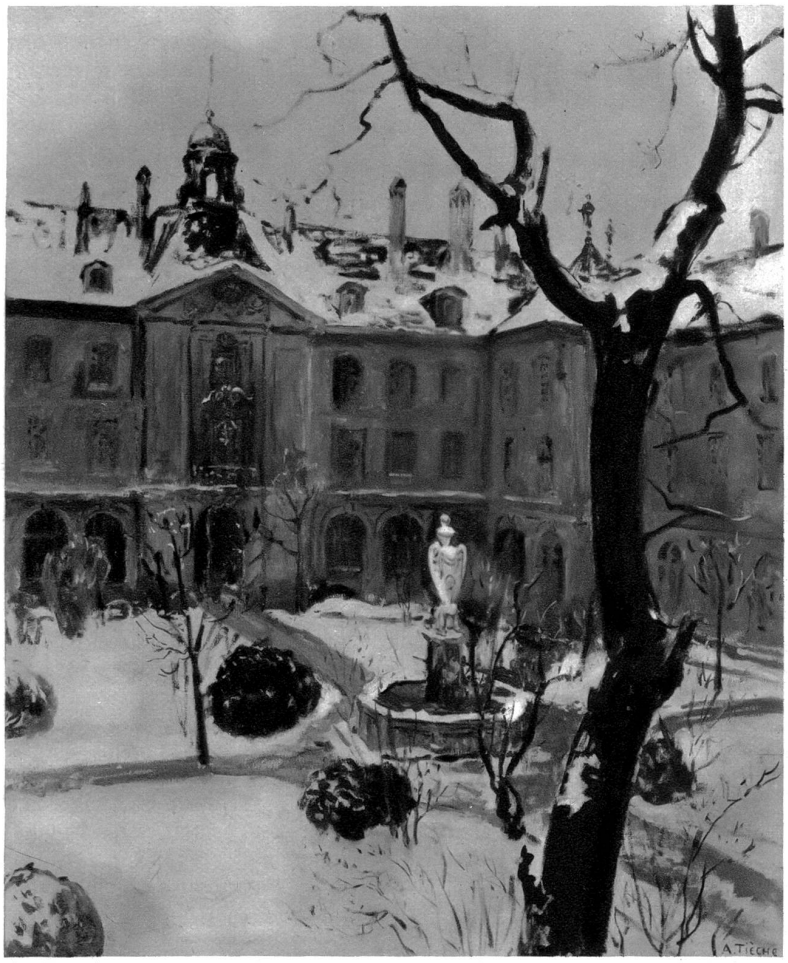
Es gab eine Zeit, da die Thuner Keramik, wie sie damals namentlich im Welthandel benannt wurde, auf die Straße gelangte, wie dies noch bei andern Bauernkünsten der Fall war. Als Fayence gingen edelweißgeschmückte, zierlich und kompliziert geformte Vasen in die Welt hinaus. Dann griffen Künstler und Kunstgewerbler ein und führten die Töpfer wieder auf ihren ursprünglichen Boden zurück. Es entstand vor allem das sogenannte „Krutete", eine Art stilisierter Bauernblumen, die ein buntes, jedoch wohldurchdachtes Durcheinander von Formen und Farben darstellen. Noch heute ist das „Krutete" eine vielbegehrte Qualität. Nach und nach sind weitere Formen und weitere Decors entstanden, die der Moderne Rechnung tragen, ohne ihre Eigenart zu verleugnen. Ganze Kaffee- und Teeservices werden auf den Drehscheiben der Töpfer geformt und von den Männern und Frauen bemalt. Scherbe und Glasur sind heute wie aus einem einzigen Guß hergestellt, sodaß keine Abschieferung mehr erfolgt und der Ton nicht mehr porös ist.

H. C.

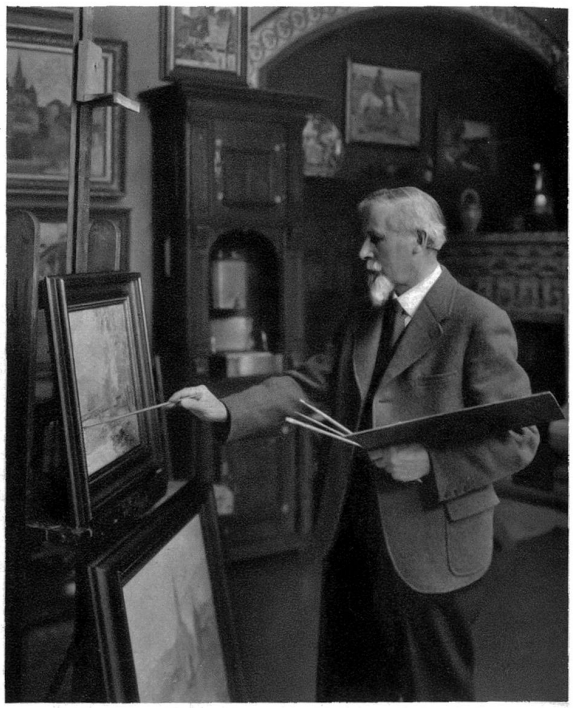
Krug mit alten Blumenmotiven



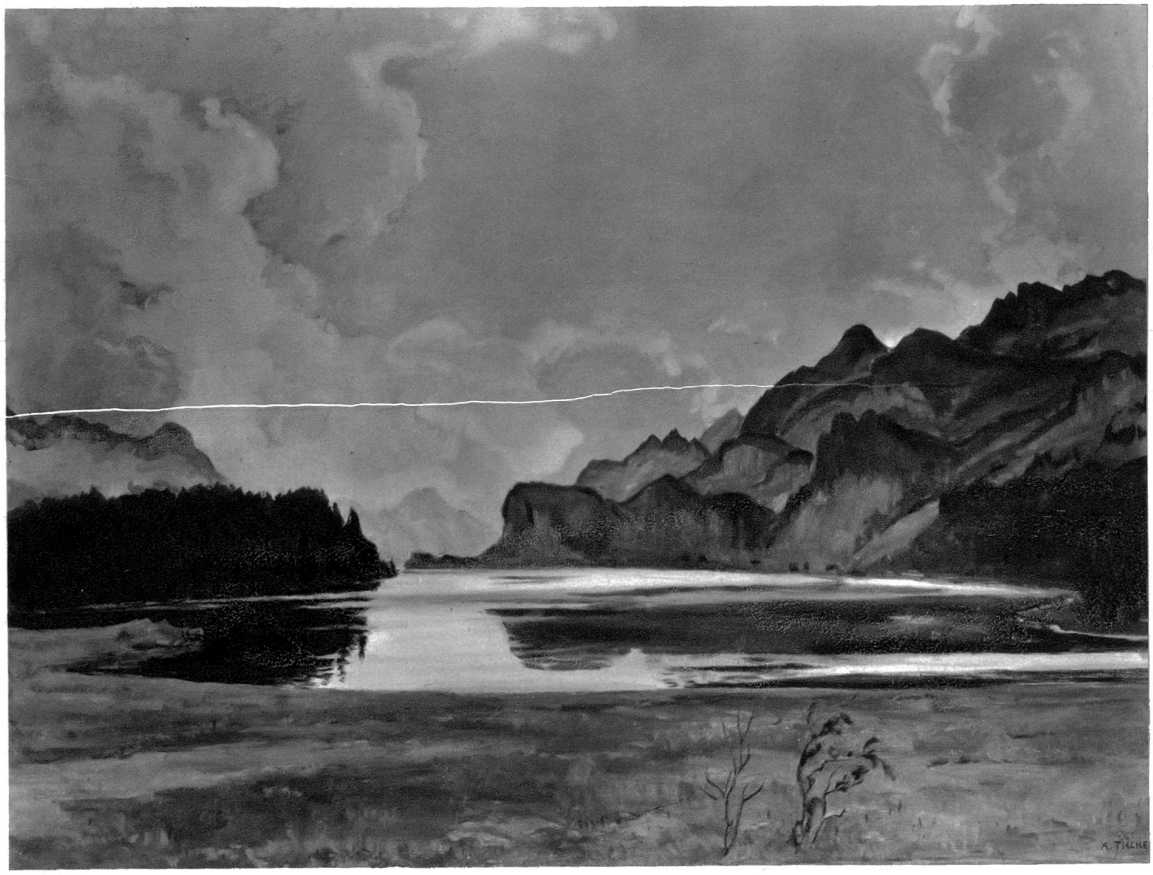
Heimberger Teller, ein altes Decor modernisiert



A. Tièche. Hof des Bürgerspitals



Der Künstler Adolf Tièche beim Arbeiten



A. Tièche. Silsersee